Vorwort

Feste werden in allen Kulturen gefeiert, Bräuche gibt es in allen Teilen der Welt, sie gestalten den Ablauf des Lebens und geben ihm einen tieferen Sinn.

Feste sind Tage zur Erinnerung an religiöse, geschichtliche oder persönliche Ereignisse. Es sind Erinnerungen an Persönlichkeiten oder entstanden aus der freudigen Besinnung auf die schöpferischen Leistungen des Volkes.

Feste sind das Gedächtnis der Menschen, sie brauchen sie zum Einteilen der Zeit. Etwas , das fest ist, ist von Dauer, ist unveränderbar, unzerbrechlich, fest gefügt und hat Bestand. Feste werden von Kindern geliebt, sie sind darin eingebunden, und nicht wenige Feste sind auf sie bezogen und ihnen gewidmet. So zum Beispiel die Geburt, Einschulung, oder die Aufnahme in die Welt der Erwachsenen.

Im Schulleben scheinen Feste und Feiern in Verbindung mit dem Spiel ein fester Bestandteil zu sein. Zum einen werden sie von der Schule mit den Kindern zu einem schulischen Ereignis gestaltet (Sportfest), weiterhin werden sie als kulturelles Ereignis mit Aktivitäten verbunden (Fasching), sie werden zum persönlichen Ereignis (Geburtstag) oder reflektierend betrachtet, also mit dem Ziel der Besinnung auf den Sinn und Gehalt eines Festes.

Trotz ihres Wandels und ihrer Sinnminderung gehören Feste und Bräuche weiterhin zu unserem öffentlichen und privaten Leben. Aus diesem Grund ist jede Mitgestaltung, jedes Teilhaben, jedes Kennenlernen ein Hinführen zu und Erschließen von Inhalten und Strukturen unseres Lebens. Gleichzeitig verbindet sich damit eine Erweiterung der Lebensdimension für die Kinder.

Ein Fest fordert aktives Mittun und Mitgestalten. Dieser Aspekt kommt der spontanen Bereitschaft des Kindes zum Tun sehr entgegen. Planen, Vorbereiten, Durchführen stehen dem passiven Konsumieren entgegen. Durch das aktive Teilnehmen am Fest oder der Pflege eines Brauches werden vielfältige Erfahrungen gesammelt. Dazu gehören die kognitiven, technischen, organisatorischen und sozialen Erlebnisse, die enge Verbundenheit mit anderen, welche sich dann auch im Alltag bei der Arbeit positiv auswirken wird.

Ein Fest lässt den Menschen in seinen täglichen Verrichtungen innehalten, es ist ein Ereignis, das sich vom Alltag abhebt.

Pädagogisch gerechtfertigt wird die Thematisierung von Festen auch unter interkulturellem Aspekt. Das Wissen um die Andersartigkeit des Anderen und die Bereitschaft, diese Andersartigkeit zu verstehen sind der Boden, auf dem Toleranz wächst.

Inhaltsverzeichnis

1. Ursprung und Entstehung 1

2. Brauchtum 2

3. Zur Methodik der Behandlung von Festen im Ethikunterricht 3

4. Erklärungen/Definitionen 4 – 5

5. Nachwort 6

6. Vorschläge für Unterrichtsmaterialien 7

Mediativer Text „Das Weizenkorn“ 7

„Danke“ 8 – 9

Erntefrüchte 10 – 11

Arbeitsblatt 12 – 13

Liedtext „Es klappert die Mühle“ 14

Erntedankfest 15

Herbstfeuer 16

Wir danken für die reiche Ernte 17

Wer findet das Lösungswort 18

Früchte 19

Erntedank – Suchbild 20

Vom Korn zu Brot 21

1. Ursprung und Entstehung

Bekanntlich ist der Sommer für die Bauern die schwerste Zeit. Eine Arbeit drängt die andere. Überall ist größte Eile geboten, damit nicht Sturm und Hagel oder Hochwasser die Ernte vernichten. Daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Nach altem Brauch beginnt Ende Juli, meist um Jakobi (25. Juli), die Erntezeit.

Das Erntedankfest ist ein Fest, das durch die Natur und die Jahreszeiten bestimmt wird. In allen Zeiten und in allen Religionen wurde für das gedankt, was der Boden hervorbrachte.

Das Erntedankfest ist eines der ältesten Feste, das bereits in vorchristlicher Zeit gefeiert wurde, als die Menschen den Göttern beim Abschluss des Einbringens der Ernte ihren Dank für die Reifung der Früchte darbrachten. Im Mittelalter wurde aus dem ersten geernteten Getreide am 1. August die Hostie gemacht.

Das Erntedankfest der christlichen Kirche gründet sich als ursprüngliches Ess- und Trinkfest auf eine bäuerliche und anfangs heidnische Tradition.

Bereits im Judentum wurde die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit als Geschenk Gottes betrachtet. Im Buch Genesis wird berichtet, dass Kain ein Opfer von Früchten des Feldes und Abel ein Opfer von den Erstlingen seiner Herde brachte.

In langen Epochen ihrer Geschichte hatten die Stämme Israels die Unfruchtbarkeit und die Gefahren der Wüste kennen und fürchten gelernt. Sie wussten daher die Fruchtbarkeit und den Frieden des gelobten Landes Kanaan bzw. Palästina zu schätzen. Neben den drei Hauptfesten Pascha, Pfingsten und Versöhnungsfest gab es einige Frühjahrs- und Erntedankfeste. Am bekanntesten ist das Fest der Ernte (Massotfest zu Beginn der Ernte beim Schnitt der Gerste), das Laubhüttenfest/Sukkot, das Dankfest für die Weinernte, und das Schawout-Wochenfest, das Dankfest für die eingebrachte Weizenernte.

Seit dem 3. Jahrhundert ist das Erntedankfest in der katholischen Kirche belegt, allerdings fehlt ein weltweit verbreiteter einheitlicher Termin, bedingt dadurch, dass der Festzeitpunkt je nach Klimazone unterschiedlich liegt.

Im 17. Jahrhundert hat sich ein religiöses kirchliches Erntedankfest entwickelt. Bis dahin haben die Pfarrer Dankpredigten für den Segen und das Gelingen der Ernte gehalten.

Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Herbsterntepredigt als Amtspflicht der Pfarren verstanden.

Der öffentliche Dank im Gottesdienst ist noch keine offizielle Festordnung, sondern lediglich löblich, aber die Entwicklung ging in dieser Zeit darauf hin, den Erntedank zu einer geordneten Angelegenheit der Gemeinde zu machen.

Der Zeitpunkt für einen Gottesdienst nach dem Abschluss der Erntearbeiten konnte jedoch unterschiedlich sein. Das hing zusammen mit den regionalen Bedingungen, wie der Art der Landwirtschaft oder des Weinbaus. Auch Wochentage kamen in Frage.

Die Kirchenleitung in Württemberg ordnete 1789 an, dass das Erntedankfest „am nächsten Sonntag nach den jedes Ortes beendigten Ernte- und Herbstgeschäften“ gehalten werden soll.

Der Kirchengemeinderat hatte darüber in der jeweiligen Gemeinde zu beschließen.

In Deutschland ist der erste Sonntag im Oktober 1972 von der Bischofskonferenz für die katholische Kirche festgelegt worden. Es besteht keine Verpflichtung, das Fest zu feiern.

In evangelischen Gemeinden ist der Michaelstag (29. September) oder einer der benachbarten Sonntage Festtag.

In der Regel feiert man am Sonntag nach Michaelis bzw. am ersten Sonntag im Oktober das Erntedankfest.

Es ist nicht nur eine Zeit der Dankbarkeit für gute Erträge, sondern auch eine Zeit der Rückschau auf arbeitsreiche Frühjahrs- und Sommermonate, eine Zeit der Besinnung vor der Kraftanstrengung der Ernte der letzten Herbstfrüchte und der Vorbereitung auf das nächste Jahr.

© Militzke Verlag, Leipzig 2003 · Als Kopiervorlage freigegeben

2. Brauchtum

Allgemein war es üblich, dass nach dem letzten Schnitt die Schar sämtlicher Erntehelfer mit dem letzten Garbenwagen als festlich geschmückter Zug in den Bauern- oder Gutshof einfuhr. Vorher wurden Erntekranz oder Erntekrone gefertigt, dabei sang man fröhlich. Der Erntekranz, der oft kunstvoll zur Erntekrone geflochten wurde, wird aus allen Fruchtarten des Feldes gearbeitet und mit Blumen und bunten Bändern verziert.

Zum Binden wurden Ähren aller Getreidearten verwendet. Dabei steht nach altem Brauch die erste Getreideart, die man erntet der letzten gegenüber. Mit seinen reichlichen Schmuckelementen soll der Kranz Zeichen der Vollendung und Sinnbild des sich schließenden Jahreskreises sein. Die einzelnen Halme, die schlechthin zum Inbegriff der Vegetationskraft werden, fasst man der Stärke nach zusammen.

Nach alter Sitte wurde mit passenden Sprüchen und Gedichten der Herrschaft und dem Gutsverwalter der Erntekranz überreicht. Die Erntekrone bleibt bis zum nächsten Erntefest im Hausflur des Herrenhofes hängen. Dabei wünscht man sich, die Ernte möge nächstes Jahr ebenso gut oder noch besser ausfallen. Der Dank für die diesjährige Ernte findet in einem Gebet und in dem christlichen Erntedankfest Ausdruck.

Begangen wurde der Erntefesttag auch mit einem Festzug durch das Dorf oder gegenseitigen Besuchen der Bauern. Wer miteinander gearbeitet hatte, traf sich bei reichlichem Essen und Trinken. Aber auch ohne Tanz und Bier war ein Erntefest undenkbar.

Der Tanz auf der Tenne oder im Wirtshaus gehört zur überlieferten Tradition.

Erntegottesdienst
Dazu werden von der Dorfbevölkerung am Vortag landwirtschaftliche Erntegüter in die Kirche gebracht. Diese werden dann am nächsten Tag an Bedürftige verteilt.

Erntegaben
Körbe mit Kartoffeln, Äpfeln, weiterem Obst, Kohl, Rüben u. a. werden mit Herbstblumen und Herbstlaub geschmückt.

Erntekrone, Erntekränze, Ernteranken
Sie werden in der Kirche aufgestellt. Dort dienen sie als Schmuck. Die beste Erntekrone wird gekürt.

Ernte weihen
Der Gutsherr reichte seinen Knechten und Mägden bei der Einfuhr des letzten Erntewagen einen gebrannten Korn für die gelungene Ernte.

Erster Erntetag
Er begann in vielen Gemeinden mit einer Erntegebetsstunde in der Kirche. Hier waren die Erntehelfer, geschmückt mit einem Sträußchen an Hut oder Mieder, anwesend.

Erste Ähren
Es war Sitte, die ersten Ähren, ausgerupft oder abgeschnitten, zu Hause ans Kreuz zu stecken oder zu Maria Himmelfahrt in dem Weihbüschel zu binden.

Landbauernball
Am Vorabend wird ein Bauernball mit Musik durchgeführt.

Letzte Ähren
Die drei, sieben oder neun letzten Ährenhalme wurden hübsch zusammengebunden und als „Glückshämpferle“, „Erntebüschele“ oder „ Feierabendbüschele“ das ganze Jahr über sichtbar im Haus verwahrt. Im Frühjahr kamen die Körner dann zur Aussaat und wurden ins neue Saatgut eingestreut.

Letzte Garbe
Sie wurde von allen Erntehelfern gemeinsam gebunden und aufgeladen – in Erinnerung an die uralte Vorstellung, dass so der Korndämon gebannt werden konnte.

Letztes Feld
Es wurde nicht ganz abgemäht, sondern man ließ eine kleine Ecke stehen. Sie war als Dank gedacht und mit der Bitte für eine gute Ernte im nächsten Jahr verbunden.

Kuchen „auflegen“
Beim Bäcker werden große Bleche mit Kuchen gebacken, die von Kindern mit dem Handwagen abgeholt und im Dorf verteilt werden. „Aufgelegt“ werden Früchte der Saison (Äpfel, Pflaumen).

Sichelhenke/Sichellege
Dieses Fest wurde gefeiert, wenn das letzte Brotgetreidefeld abgeerntet war oder der letzte Erntewagen eingefahren war. Nach einem Gebet hängte der Bauer die Arbeitsgeräte bis zum nächsten Jahr in der Scheune auf. Am nächsten Sonntag wurde dann mit Speis und Trank gefeiert.

© Militzke Verlag, Leipzig 2003 · Als Kopiervorlage freigegeben

Vom KORN zum BROT

Die Bildfolge ist vertauscht. Schneide die Bilder aus und bringe sie in die richtige Reihenfolge, dann findest du den Lösungssatz!

Aus: Religion spielen und erzählen

Lösung: Brot ist Leben

© Militzke Verlag, Leipzig 2003 · Als Kopiervorlage freigegeben